

Du sollst nicht töten! Eine andere Zukunft ist möglich.

Dr. Gerhard Frank, Erlebniswissenschaftler, gerhard@frank-erlebnis.com

Diese Wirtschaft tötet. Das hat nicht irgendwer gesagt. Das hat Papst Franziskus in Rom gesagt. In seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii Gaudium*“. Natürlich waren manche entrüstet angesichts dieser klaren Worte. Der Grund dafür liegt nahe. Die moderne Wirtschaft – das sind letztlich wir alle, die mit ihren täglichen Konsumhandlungen das Geschehen am Laufen halten. Von den Nutznießern dieses Systems ganz zu schweigen.

Ich, ein Mörder, eine Mörderin? Oder zumindest ein Beitragstäter, eine Beitragstäterin? Nein! Das kann nicht sein! Das bin ich nicht!

Vor vier Jahren ließ Papst Franziskus seinen klaren Worten ein weiteres Schreiben folgen – die Umweltenzyklika *Laudato si'*. Unsere Nachfahren werden sie vielleicht einmal als einen unverzichtbaren Beitrag zur weltweiten Umkehr bezeichnen. Der meines Erachtens wichtigste Satz darin: *Nicht die Technik wird unsere Probleme lösen, sondern eine Veränderung des Menschen*. Davon handelt dieser Artikel. Wie denn diese Veränderung von den Menschen selbstbestimmt, willentlich und gemeinsam verfolgt und vollbracht werden kann. Denn das wird es brauchen, ein willentliches Umlernen und Loslassen von den Gewohnheiten, die das *gemeinsame Haus* verwüsten und damit alles Leben inklusive uns Menschen gefährden.

Wir machen uns auf den Weg

Ich befaße mich seit mehr als dreißig Jahren mit dem menschlichen Erleben. Als Wissenschaftler und Praktiker gehe ich der Frage nach, was wir denn für ein enkeltaugliches Verhalten tun müssen.

Erleben und Verhalten gehören zusammen. Verhalten ist Erleben aus der Sicht der jeweils anderen. Das, was meine Mitmenschen an mir beobachten. Und Erleben ist Verhalten aus der Innensicht. Das, was ich an mir selbst beobachte, im Beisein anderer oder allein.

Kein mental gesunder Mensch tötet willentlich. Davon bin ich überzeugt und schreibe es einmal so hin. Als Beginn eines Weges, in dessen Verlauf wir uns Schritt für Schritt verändern werden. Dessen Ziel: ein Verhalten, das uns von der unwillentlichen Schuld befreit, die die moderne Wirtschaft uns allen auferlegt hat.

Die Erstveröffentlichung der Papstzyklika *Laudato si'* datiert auf den 24. Mai 2015. Exakt vier Jahre später haben Zukunftsinteressierte im Rahmen der Langen Nacht der Kirchen erste Schritte auf dem Weg gemacht, zu dem Papst Franziskus einlädt.

Das Konzept dahinter

Eine Krise Erlebniswissenschaft als Einstieg: Das individuelle menschliche Verhalten wird im Wesentlichen von zwei Faktoren bestimmt – Emotionen und Vorstellungen. Menschen tendieren zu Verhaltensweisen, die mit guten Gefühlen verknüpft sind. Deswegen gehen so viele gerne in ihrer Freizeit shoppen. Nicht, weil sie das zehnte Paar Schuhe, das sie kaufen werden, unbedingt brauchen. Sondern weil sie dabei gute Gefühle erleben. Dabei kommt zugleich eine Vorstellung zum Ausdruck – Konsum macht glücklich. Stimmt zwar nicht. Das *weiß* eigentlich ein jeder. Trotzdem versuchen es viele Menschen immer wieder.

Warum ist das so? Um das zu verstehen, muss man zwischen Vorstellung und Wissen unterscheiden. Die Vorstellung drückt sich in schönen Bildern aus, die mit guten Gefühlen verbunden sind und die uns tagein tagaus durch den Kopf gehen. Sie wiegen schwerer als jedes Wissen.

Das Marlboro-Bild beispielsweise, das es bis in die Köpfe und Herzen vieler Menschen geschafft hat, ist legendär. Es erzählt eine Geschichte von Coolness, Mut und Freiheit. Wer träumt nicht davon, cool, mutig und frei zu sein? Also zünde ich mir eine Marlboro an, damit ich auch zu diesen bewundernswerten Menschen gehöre. Selbst wenn ich weiß, dass Rauchen meiner Gesundheit schadet. Aber der Traum, die Bilder im Kopf, sind stärker als jedes Wissen.

Deshalb muss man zwischen Wissen und Vorstellung unterscheiden. Weil das die Tür für eine

wichtige Erkenntnis öffnet: Wenn wir unser Verhalten ändern wollen, müssen wir an unseren Vorstellungen ansetzen.

Das geht am ehesten, wenn man es gemeinsam macht. Weil diese Gemeinsamkeit eben in der Regel mit guten Gefühlen einhergeht, die sich nun an alles heften, was die Menschen miteinander versuchen und erproben. Ich nenne das den Weight-Watcher-Effekt. Menschen, die es allein nicht schaffen, abzunehmen, schaffen es gemeinsam. Weil eben die Lust des Miteinanders Berge versetzen kann. Vergesellschaftet mit wohltuenden Erfahrungen bringt sie starke Bilder hervor, die in der Fantasie fortwirken und das Verhalten fortan beeinflussen.

Diese Kraft gilt es nun für den Wandel, für die selbst gewollte Veränderung des Menschen zu nutzen. Denn sie schlummert in uns allen.

Der Beginn

Für uns war dieses erste Mal im Rahmen der Langen Nacht der Kirchen ein Experiment. Gestaltet als MitmachWerkstatt ermöglichte es spielerische Erkundungen seiner Besucher/innen. Die Aufgabe, die wir ihnen dabei stellten: Finde deinen persönlichen enkeltauglichen Verhaltensmix. Das, was dir leichtfällt.

Wir hatten dafür eine einfache, leicht handhabbare Verhaltensmatrix entwickelt, mit der jeder sofort die Wirkung seiner Entscheidungen überprüfen konnte. Z. B. Sommerurlaub mit Bahn statt Auto, Bio statt konventionellem Fleisch, regionales Frischgemüse statt Tiefkühlkost, Kleidertausch statt -kauf. Das Ganze war eingebettet in ein 3-Generationen-Modell des Wandels, das ich in den letzten drei Jahren entwickelt habe. Mit den europäischen Klimaschutzzielen 2030 und 2050 im Zentrum führte es jedem Einzelnen die Machbarkeit des Übergangs in eine enkeltaugliche Kultur vor Augen. Plötzlich hatten die Menschen ein Bild vom Wandel im Kopf, in dem sie als selbstbestimmte Akteure enthalten waren.

Ich halte dieses Bild für eine der wichtigsten Voraussetzungen, damit Menschen beim Wandel mitmachen und ins Tun kommen. Weil der Mensch nur das anstrebt, was er sich vorstellen kann.

Wir waren vom Erfolg der Langen Nacht überrascht. Wir, das war ein kleines Team engagierter Mitglieder der Pfarre Lainz-Speising. Frauen und Männer. Junge und ältere Erwachsene und Senior/inn/en.

Es kamen mehr Besucher/innen, als wir uns erhofften. Und fast alle blieben bis zum Schluss, weil die gemeinsame Freude sie beflügelte. Und weil sie im Miteinander Mut fassten und erkannten, dass es nicht darum geht, den Gürtel enger zu schnallen, sondern um die gemeinsame Entfaltung alternativer Verhaltensweisen, die einem guttun und langfristig einen Unterschied machen.

Unsere bescheidene Vision am Beginn des Experiments: Klappt dieses erste Mal, machen wir weiter. Und es hat geklappt!

Der Weg in die Zukunft

Veränderung fällt leichter, wenn man dabei bereits vorhandene Pfade nutzen kann. Deshalb erachte ich gerade die katholische Kirche als idealen Partner für diesen Weg in die Zukunft. Mit ihren knapp über 3.000 Pfarren – allein in der Erzdiözese Wien sind es 660 – erscheint sie wie geschaffen für ein sich ausbreitendes Lauffeuer des Wandels. So wie von Papst Franziskus erhofft. Denn überall trifft man auf Menschen, die gerne mitmachen. Man muss ihnen nur die Möglichkeit dazu geben.

Nächste Schritte

Ermutigt vom erfolgreichen Beginn haben wir unsere Vision verdeutlicht. Das Ziel ist nun eine permanente Einrichtung, die Menschen die Möglichkeit gibt, spielerisch enkeltaugliches Verhalten einzuüben. Eines mit kleinem Fußabdruck, aber großem Glücksgefühl. Wir sehen in einer solchen Einrichtung ein wichtiges Vorbild für andere, die ihr in Zukunft folgen werden. Weil das Umlernen Orte braucht, an denen Menschen jenseits des Alltags wiederholt zusammenkommen können. Diese Permanenz wird nicht sofort möglich sein. Das wissen wir heute, wenngleich ich mich irren kann. Wer weiß, was alles möglich ist, wenn Menschen, die willens sind, aufeinandertreffen und zu kooperieren beginnen! Wie auch immer der Weg in die Zukunft aussieht, einer Sache bin ich mir

G. Frank: Du sollst nicht töten! Eine andere Zukunft ist möglich.

gewiss: Schritt für Schritt werden wir uns diesem Ziel nähern.

Der unmittelbare nächste Schritt: Am 20. September setzen wir unseren Weg fort, der in der Langen Nacht begonnen hat. Wir starten um 19:00 Uhr. Danach soll es regelmäßig weitergehen. Die Pfarre Lainz-Speising stellt dafür das Jungescharheim in der Steinlechnergasse 16 in Wien 13 zur Verfügung. Eine wunderbare Symbolik! Dort, wo sonst Kinder und Jugendliche zusammenkommen, findet nun ein Geschehen seine Fortsetzung, dessen Ziel es ist, unseren Nachkommen ein würdevolles Leben zu sichern. Ich lade meine Leser/innen ein, dabei zu sein.

Der darauffolgende Schritt: das Finale der SDG-Veranstaltungsserie der ARGE Schöpfungsverantwortung am 15. Oktober im Don-Bosco-Haus in der St.Veit-Gasse 25, 1130 Wien. Auch dazu lade ich meine Leser/innen ein. Gemeinsam mit der Gründerin und Vorsitzenden dieses internationalen Netzwerks werden wir dieses Finale als MitmachWerkstatt gestalten, mit den Anwesenden als Akteuren. Dieses Ende wird ein Neuanfang sein, weil das Mitmachen, so wie wir es meinen, stets die Zukunft im Auge hat.

Und danach werden wir sehen, wie es weitergeht. Dass es das tut, da bin ich mir sicher.

Ich bin nicht naiv

Als Realist bin ich mir nur allzu bewusst, dass wir die größte Hürde noch vor uns haben. Das sind die institutionellen Regeln und Routinen, die in vielerlei Hinsicht einer enkeltauglichen Zukunft im Weg stehen. Man denke nur an das wirtschaftliche Mantra immerwährenden Wachstums. Abgesichert mit einem Geldsystem, dessen Zinsmechanismus jeden zum Wachstum zwingt. Dieser Imperativ erscheint den meisten als selbstverständlich, in Stein gemeißelt und unausweichlich wie ein Naturgesetz. Ist es aber nicht. Es ist nur eine Regel, die wir Menschen erfunden und unseren Geldhandlungen auferlegt haben. Also können wir es auch wieder ändern.

Dass das geht, hat ein Waldviertler Schuhfabrikant bewiesen. Sein davidischer Widerstandsgeist hat einen sich unbesiegt gebenden Goliath in die Knie gezwungen. Er hat es zusammengebracht, dass eine unabänderlich erscheinende Regel des Wirtschaftssystems in Österreich geändert wurde. Nun können auch Private Kredite geben. Nicht nur Banken.

Dieser Sieg Davids über Goliath hat mich nicht zuletzt zu meinem eigenen Handeln inspiriert.

Man bedenke dabei eines: Die Menschen, denen ich in letzter Zeit begegnet bin, sind in ihrem zivilen Alltagsleben Banker, Wissenschaftler/innen, Wirtschaftstreibende usw. Sie alle haben ein institutionelles Alter Ego. Und das schaut neidisch auf den individuellen Menschen, der gemeinsam mit uns nun lernt, die kulturell gelegten Fesseln zu sprengen.

Kein Mensch erträgt es auf Dauer, gespalten durch die Welt zu laufen. Abends und am Wochenende bin ich der individuelle Mensch zuhause, der mit seiner Familie vielleicht bereits eine enkeltaugliche Zukunft plant. Während der Woche hingegen bin ich mein institutionelles Alter Ego, das ganz anders tickt. Weil es meine Institution so verlangt.

Das hält keiner auf die Dauer aus. Also wird das, was wir begonnen haben, wie die stete Brandung wirken. Es wird das individuelle Selbstbefeuern, auf das das institutionelle Alter Ego bald folgen wird. Denn die Institutionen – das sind wir alle.

Ist doch kein schlechter Plan, oder?

P.S. Wer sich näher für unsere Arbeit interessiert, findet hier weitere Informationen:

www.puparium.org, www.erlebniswissenschaft.com.

Potentielle Mitarbeiter/innen und Unterstützer/innen bitte ich um Kontaktaufnahme; siehe meine E-Mailadresse am Beginn.

[→ zurück zur Website der ARGE Schöpfungsverantwortung](#) [→ zurück zum Newsletter August 2019](#)